



*HR Giger. »Necronom
(Alien Monster III)«
Foto: KunstHaus Wien*

Monster, Mythen, Mutationen

Wien: HR Giger im »KunstHaus«

HR Giger träumt nicht von dem, was er so surreal wie verstörend realistisch malt, zeichnet und skulptiert: apokalyptische Monsterattacken, erotomanischer Alienhorror oder ekelig verkabelte Biomechanoiden- »Meine Traumwelt«, sagt der Künstler, »ist sehr realistisch. Es gibt dort viel bergigen Wald, es ist dort ziemlich warm, es gibt einstöckige Häuser.« Offenbar träumt Giger von seiner Heimat Chur, wo er 1940 geboren wurde, oder von Graubünden, wo er lebt und arbeitet. Außenstehenden ver raten bestenfalls die geheimnisvollen Initialen HR, die für den bodenständigen Vornamen »Hansrüdi« stehen, dass Giger ein Schweizer Künstler ist.

Gigers Kunst, die sich zwischen Fantasy und Surrealismus bewegt, scheidet die Geister. Einen massentauglichen Kitschier schimpfen ihn die einen, einen genialen Künstler nennen ihn die anderen. Letzteres dürfte eher der Wahrheit entsprechen, ist es doch bei Giger nicht so, dass er sich der Populärkunst bedient hätte, sondern jene sich seiner Kunst. Einfacher formuliert: Zuerst war HR, dann kam das Biker-Tattoo. So finden denn derzeit auch weniger kunstsinnige Besucher mit solcher Armverzierung den Weg ins »KunstHaus Wien«. Dort läuft die düstere Ausstellung »Giger in Wien«. Sie vereint rund 100 Werke, die der Zürcher Gastkurator Stephan Stucki zusammengestellt hat, darunter Zeichnungen, Fotomontagen, Fotos und Plastiken. Besonders beeindruckend: die »Passagen«, verrostete Öffnungsklappen, die der Künstler Anfang der siebziger Jahre der deutschen Müllabfuhr abschaut.

Dass die Mythen-Monster-Mutationen-Show in der österreichischen Hauptstadt gezeigt wird, ist übrigens durchaus logisch, bezieht sich doch HR Giger neben Salvador Dalí ausdrücklich auf die »Phantastischen Realisten« der Wiener Schule. Deren Werke versammelt der Schweizer Künstler - neben eigenen Arbeiten - in seinem »Museum HR Giger« im Schloss St. Germain, Gruyères. HR Gigers Ausstattungen von Filmen wie »Alien« (dafür bekam er 1980 einen »Oscar«) sind viel mehr als nur Hintergrund für Hollywood. Sie berühren, weil sie von Urängsten erzählen und von Urerfahrung, sie konfrontieren uns mit sexuellen Ängsten und Phantasien, sie wissen um die Nähe von Schönheit und Schrecken, und sie besitzen etwas, was bizarrerweise alles erst so richtig schön gruselig macht: Humor.

Antje Mayer